

Sturmflutgefahr an der Wasserfront

Orkanstärke 12 in Hamburg

Hamburg, 12. Sept. Der Sonntag brachte Hamburg und dem gesamten Küstengebiet ein Unwetter, wie es schon seit langem nicht mehr gesehen hat. Wenn der Aufenthalt im Freien am Morgen noch einigermaßen erträglich war, so war er am späten Nachmittag fast unmöglich.

Ein wahrer Gegenhieb brach über Hamburg los.

Eine Regen- und Sturmde legte die andere. Mit ungeheurer Gewalt peitschte der Sturm, der eine Orkanstärke erreicht hatte, die Regenmassen durch die Straßen, alles, was nicht niest und nagelst war, mit sich reißend. Außerdem kam wolkenbrummtiger Regen hernieder, so daß zeitweise die freien Plätze der Stadt überschwemmt waren. Von der Seewärte wurden Stürmde in einer Stärke von 28 Sekunden gemeldet. Die Stationen der Nordsee meldeten am Nachmittag, daß im ganzen Küstengebiet Orkan mit Stärke 12 wütet. Mit rasender Macht trieb der schwere Nordweststurm die ungeheuren Wassermassen in die Elbmündung. Auf der Rede von Gargen sind zahlreiche Schiffe aller Nationen vor Anker gegangen, um bessere Wetter abzuwarten. Die Deutsche Seewarte ließ durch Mundfunk bekanntmachen, daß für die deutsche Nordküste Sturm mit Stärke 12 besteht. Die nächste Flutide wird voraussichtlich einen

erhöhten Wasserstand von 1/4 Meter über normal

zur Folge haben, was also Sturmflut bedeutet. Das Unwetter dürfte noch bis Montagmittag andauern und dann ein allmähliches Abflauen erfahren.

Sturmschäden auch in Berlin

Berlin, 11. Sept. Der starke Sturm, der an der Nordsee fühlbar war, machte sich auch über Berlin geltend. Den ganzen Sonntagmittag über schwoft der Sturmwind mit Regen untermischt an. Die Frühlänge vermischt sich kaum auf den Balken zu halten. Die Feuerwehr wurde von allen

Der Reichstädtbund gegen die Verwaltungsreform

Berlin, 12. Sept. Der Hauptauschuss des Reichstädtbundes, der Spitzenorganisation von 1070 mittleren und kleineren Städten mit einer Einwohnerzahl von 10 Millionen nahen heute zu den aktuellen Fragen der Kommunalpolitik Stellung. In seiner Bearbeitungssprache protestierte der Bundespräsident Oberbürgermeister Balian dagegen, daß die Städte unter 10.000 Einwohner durch die letzte preussische Verordnung unter die Dienstaufsicht der Landräte und die Verwaltungsgerichtsbarkeit der Kreisämter gebracht worden sind und forderte, daß die preussische Regierung diese Bestimmungen aufheben möge, bis in den Verhandlungen mit dem Reichstädtbund als Spitzenvertretung der betroffenen Städte eine befriedigende Lösung gefunden worden sei. Im Verlauf der Tagung ergriffen das Wort Ministerialrat von Kleiber vom Reichsministerium des Innern, der die Grundsätze der Reichsverordnung überbrachte, ferner der geschäftsführende Präsident Dr. Paetzel, der über kommunale Finanzfragen sprach und der geschäftsführende Vizepräsident Dr. Bölig. Berlin, der einen Vortrag über Verwaltungsreform und die Rechtsstellung der kreisangehörigen Städte hielt.

Wesentliche Ersparnisse in Preußen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 12. Sept. In linkshängenden Berliner Blättern war die Behauptung angesetzt worden, daß die preussische Verwaltungsreform hohe Kosten verursache. Dieser Behauptung wird heute von amtlicher preussischer Seite mit der Erwiderung entgegengerechnet, daß die Verwaltungsreform selbstverständlich keinerlei Kosten verursache, sondern wesentliche Ersparnisse bringe. Die im Zuge der Verwaltungsreform freigesetzten Beamtenstellen werden entweder nicht mehr besetzt, oder, wo es notwendig ist, mit Beamten besetzt, die an anderer Stelle frei wurden. Von Interesse ist sodann noch die weitere Mitteilung, daß der Stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, keinerlei besondere Aufwendungen erhält. Dr. Bracht besteht lediglich

Selten alarmiert. Sie mußte fortgesetzt Hindernisse, wie einwurzelige Bäume, herabgerissene Schilde, umgestürzte Säune usw. forträumen. 18 Personen erlitten leichtere Verletzungen. Sie konnten in den Unfallschellen verbunden werden. Kurz vor Mitternacht ließ die Gewalt des Sturmes merklich nach.

Die „Liegende Familie“ überfällig

Rosenthalen, 12. Sept. Die die dänische Radio-Nation Danyu (Grönland) meldet, daß nach dem vermischten Hingange der „Liegenden Familie“ auch in 10 bis 12 Tagen früh 3 Uhr vollständig ergebnislos geblieben.

Der Pilger Udet, der sich zur Zeit zu Klimaforschungen in Grönland aufhält, wird mit seinen drei Hingegen die Suche nach den Verschollenen aufnehmen.

Start des „Graf Zeppelin“ verfrühet

Friedrichshafen, 12. Sept. Wegen des sehr starken Westwindes sah sich die Schiffsleitung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ veranlaßt, den Start zur sechsten diesjährigen Südamerikasahrt um 24 Stunden zu verschieben. Bei den sehr beschränkten Raumverhältnissen auf dem Weltgelande ist ein Start bei zu starkem Bodenvind zu gefährlich.

Ein französischer Ballon in Schlesien gelandet

Wien, 12. Sept. Ein mit drei Personen besetzter französischer Freiballon ging in Niederharperdorf nieder. Die Insassen gaben an, daß sie am Sonnabendmittag in Paris aufgestiegen waren und nur bis Dräffel hätten fliegen wollen. Der starke Sturm habe ihren Ballon aber abgetrieben und ihn quer durch Deutschland bis Schlesien gelandt. Die drei französischen Passagiere sind vorläufig in Rainwald interniert worden. Nach Prüfung ihrer Angaben wird ihrer Weiterreise nichts im Wege stehen.

ein Oberbürgermeistergehalt, das für die Dauer seiner Verurteilung von seinem Offener Posten vom preussischen Staat bezahlt wird.

Verwaltungsreform bei der Reichspost

Berlin, 12. Sept. In der Presse war berichtet worden, daß die Aufhebung einer Reihe von Oberpostdirektionen der Reichspost beabsichtigt sei. Wie hierzu von Seiten der Reichspost mitgeteilt wird, ist es richtig, daß Erwägungen darüber bestehen. — Wie aus der Analyse bereits angeführt hat — daß im Rahmen einer Verwaltungsreform eine Einsparung mittlerer Stellen wie bei anderen Behörden so auch bei der Reichspost beabsichtigt sei. Fragendweise Einzelheiten über den Zeitpunkt und Umfang dieser Reform stehen zur Zeit noch nicht fest.

Der Grundbesitz zum Zinsproblem

Berlin, 12. Sept. Vorstand und Reichsausschuss des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzvereine haben sich in ihren Sitzungen vom 8. bis 10. September 1932 eingehend mit dem Zinsproblem befaßt und haben eine allgemeine Entlastung des Grundbesitzes in steuerlicher Hinsicht, Reichskredite für Hypothekendarlehen, sowie eine systematische Senkung des Pfandzinsfußes verlangt.

Dr. Hänscher scheidet aus der Drabag aus

Berlin, 12. Sept. Chefredakteur Dr. Josef Hänscher, der zugleich Vorstandsmittglied der Drabaglosen Nachrichten-Redaktion N. O. N. scheidet mit Ende September aus seinen Stellungen in der Drabag aus. Er wird bei der Neuorganisation des Nachrichtenredaktion keine Verwendung mehr finden. Die Entlassung erfolgte im Einvernehmen zwischen Dr. Hänscher und dem Reichsgrundbesitzkommissar Dr. Scholz.

Beröffentlichung der französischen Note am Dienstag

Berlin, 12. Sept. Wie wir erfahren, dürfte die französische Antwortnote auf die deutsche Behörnte in der amtlichen deutschen Übersetzung so erfolgen, daß sie in den Dienstagmorgenblättern veröffentlicht werden kann.

Derstliches und Sächsisches

Sins alte kursächsische Land Eins neue Heimatfabel der RNO.

Zum ersten Male, seitdem die Heimatfabeln der RNO bestehen, ging es über die sächsisch-preussische Grenze. Aber dieses Gebiet, das D. U. Schmidt in seinen „Kursächsischen Grenzfeldern“ sachverständig und liebevoll beschrieben hat, ist so innig mit der sächsischen Kultur und Geschichte verknüpft, daß man den Auszug getroffen als eine Heimatfabel im engeren Sinne und überdies als eine der schönsten, die bisher veranstaltet wurden, bezeichnen kann.

Der in der Nacht niedergegangene Regen hatte eine sehr klare Sicht geschaffen, als es durch das Elbfeld ging, vorüber an vielen in Grün teilweise eingedicketen Ortskernen, bald ist Weizen, Riech und Stroh gelblich. Das Ziel war zunächst Rühlberg, ein preussisches, ehemalige sächsisches Land, in dessen nächster Nähe 1547 Kurfürst Jobann Friedrich der Grohmütige Thron und Freiheit verlor. Wer möchte nicht immer wohnen in diesem, dem Trübel der Großstadt entrückten Landschloßchen, wo alles Wohlgestalt und Frieden zu einem Heimt? Vor allen Dingen wird die Klosterkirche, dieses wertvolle Renaissancedenkmal, bestaunt und das wuschige Schloß, die alte Wasserburg, wo jetzt ein früh-schöbliches Leben herrscht, das allen hier ist ein Jugendberberge untergebracht. Ein köstlicher Besuch aus der Stadt Belgard, deren wunderbar, hochheiligen Roland am alten Rathaus dem Besucher ein Rädeln abnimmt. Dann eilen die schmucken Autosolgegen Lertzau, der einstigen hohen Residenz der sächsischen Kurfürsten, deren gewaltige, bauwerklich so bedeutames Schloß Gartenfels ein Kleinod birgt, das seines gleichen sucht im Wandelstein. Ueberwältigend ist die Wirkung dieses prächtigen Treppenhäuses aus der Renaissancezeit, das ebenso wie die 1644 von Luther geweihte Klosterkirche durch kunstverständige Hände jetzt erneuert wird. Wenn schreiet man durch die Straßen und Wälder der Stadt, worüber an schönen Orten, Torturen, Gaudwägen usw. und verkehrt sich in die böhsche Gänge der Kurfürsten und in die Zeit der Reformation. In der Straße „Wintergrüne“ hat Luther 1530 mit seinen Getreuen die „Torwarte Kirke“, die Grundlage der Augsburgischen Konfession, zum Abschluß gebracht. Hier steht auch die ebrwürdige Stadtkirche, ein spätgotischer Gassenbau, der als hervorstechendes Kennzeichen eine Grabplatte aus der Wilscherischen Werkstatt enthält. In dieser Kirche ist Luthers Röhre beigesen, nachdem sie aus Wittenberg vor der Verhaftung war.

Man läßt sich auch die Gelegenheit nicht entgehen, das in der Nähe befindliche preussische Hauptquartier zu besichtigen, wo Demste mit Millionenwerten stehen, um dann durch den weitläufigen Eigenroder Forst und den Schloßbau den Gendertort des großen Reichsbesitzer Meissen, den Mühlweg anzutreten. In dem freundlichen, sehr sachlich dreinschauenden Städtchen deutet nichts darauf hin, daß es der Ort der Schlöbnerkreiche sein könnte. Unablässig blickt man in dem bereits im Dunkel liegenden Elbtale auf, als es heimwärts geht.

An den nächsten vier Sonntagen wird die Fahrt, bei der sich auch die Ortsvereine in anerkennenswerter Weise bemühen, Eigenarten und Schönheiten zu erklären, wiederholt werden.

Der Abbruch der Herrmannsberg erfolgt, wie wir vom Wehrkreiskommando auf Anfrage erfahren, am Dienstag durch eine Parade, die etwa 11 Uhr in der Gegend von Ohdorf bei Waldbühm stattfindet.

Berühmungen für Ermittlung von Brandstiftern. Die Brandversicherungskammer hat für die Ermittlung bei der Ermittlung des Brandstifters für den am 10. Februar 1931 in Seltendorf (Kmtsh. Alttau) stattgefundenen Brand an zwei Stelpersonen Verohnungen von je 200 Mark ausbezahlt.

Ankündigungen vor der Markthalbender. Am heutigen Montagmorgen gegen 8 Uhr bildeten sich vor der sogenannten Markthalbender bei der Gde. Vöbner und Ferkauer Straße ardhre Wendenankündigungen. Es kam zu Protestaktionen gegen die heute in Kraft tretende Vorkehrung des Stadtrats, die nur noch Grobküchler und Kleinhandlern das Beitreten der Verkaufshäute erlaubt. Ein Remando der Sicherheitspolizei sorgte für ungehörte Abweisung des Handels und des Verkehres. An erhenk Anwesenheiten kam es nicht. — Wie uns aus den Kreisen der Wärbler hierau mitgeteilt wird, fühlen sich diese durch die neue Anordnung des Rates nach wie vor außerordentlich erschädigt, und sie behaupten, entgegen der Veröffentlichung des Rates im Sonntagblatt, vorher nicht gefrag worden zu sein.

Der prachtvoller Wieder ein seine müsst auf dem Reichsausschuss eine der geistlichen Bürgerrechts und um tung zu Weiteilung, macht Stimmung, serne welle „Sine“ vorerfahren die, im beo treffen, und

Das zweite Internationale Musikfest in Venedig

Die für die Spielesorgen Verantwortlichen haben auch für dieses zweite Internationale Musikfest der Lagunenstadt — nicht zu verwechseln mit denen der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik — die Bestimmung Russolinis eingehalten, daß mindestens die Hälfte aller in Italien aufgeführten Musik nationaler Herkunft sein muß. Von den insgesamt elf Konzerten und Theaterabenden enthalten sechs fast ausschließlich italienische Werke. Um den Anreiz für die Tonung härter zu machen, legen die Tonseher des Landes, mit einer einzigen Ausnahme, nur Werke vor, die noch niemals aufgeführt worden sind, und ein Dutzend namhaften Künstler hat sich zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Festteilnehmer ist jedoch, wie schon vor zwei Jahren, nicht gerade groß. Nur die ersten drei Veranstaltungen waren gut besucht, weil die italienische Kronprinzessin, die Patronin des Festes, mit ihrem Gemahl zugegen war.

Mit der entscheidenden Ouvertüre zu der Oper „Die lebende Leige“, einem Jugendwerke Rossinis, wurde das erste internationale Konzert eingeleitet. Die folgende kurze Konzertsichtung „Die Blüte in der Nacht“ von Jandonai verzielt sich dagegen freilich wie Saccharinwasser gegen Champagner. Die kammermusikalische Bearbeitung eines stimmungsreichen Vastorale (mit vokalisierender Singstimme) von Stravinsky, zwei rumänische Länze von Theodor Monally und vier ungleicherliche Epiloden für Kammerorchester von dem gebürtigen Schweizer Ernst Bloch ergänzten die Vortragsfolge. (Bei dem heutigen Feste werden ausschließlich nur Werke mit kleiner Orchesterbesetzung berücksichtigt.)

Ein französischer Abend hielt sich künstlerisch auf mittlerer Linie. Bemerkenswert daran: ein gut gearbeitetes, sonst aber indifferentes Diversitätsment für Bläserensemble und Klavier von Albert Roussel, ein Frühwerk des Tonsehers; ein stilistisch ziemlich wildes Konzert für zwei Klaviers und eines Orchester; eine Französisch-Poulenc, der selbst die erste Stimme spielte; eine einjährige Klangbildung „Konzertanten“, womit ihr Autor Marcel Delannoy mangelwerte Erfindungskraft enttäuschte, und eine in sich ungleichwertige Suite für kleines Orchester von Jacques Ibert; dazu eine Reihe „Altströme Bilder“ des Belgiers Joseph Jongen, ordentliche, klassistische Arbeit, deshalb aber ohne Notwendigkeit in den Konzertplan eingefügt. Der Belgier Delaunay war dem Mailänder Scala-Orchester ein scharer Führer.

Schwach der Gesamteindruck eines Nordamerika-tischen Abends. Eine Arie von Leo Cornerby

gab sich als lässliches Nachwerk. Orientalische Impressionen von Henry Fickelmann machen es sicher, daß eine Erneuerung der Musik heute sicher nicht vom Morgenlande her unternommen werden kann. Trotz ausdrucksreichen Vortrages der Sängerin v. Braun-Fernwald wirkten die „Frauenfragen“ von Lazare Saminsky rechtlich monoton. Am schiefen noch konnte man, bei aller Reizung zu Triallitäten, ein Klavierkonzert von George Geršwin (seinem Opertentkomponisten) gelten lassen; da war wenigstens Leben, ja sogar Schmitz drin. Der Solist D. R. Raulmann, ein in allen Sätzen gerechter Spieler, erwarb sich um die Wiedererabe große Verdienste. Als Kapellmeister malte der in Deutschland wohlbekannte sächsische Fritz Reiner vor dem großartigen Scala-Orchester.

Verabreut verherend der Südamerikanische Abend. Einer kleinen Auswahl von Gesängen argentinischen Ursprungs und Tonfalls folgten, dilettantisch vermittelte, ein paar gleichgültige brasilianische Klavierstücke, eine „Riase“ für Kammerorchester von C. E. Richards im Stile des sentimentalen zweiten Aktes der Oper-Operette, einige tolle Gesänge in brasilianischer Indianermanier (über der Name Internationales Musikfest) und eine Kantate „Die bellige Rose von Lima“ für Sopran, Rezitation und Kammerorchester, ein Stück, worüber sich wenigstens reden läßt, wenn es auch wenig Gestaltungskraft verriät und seine Begleitung meist nur so dahindröhlet. Der ganze Abend wurde von den ersten Musikern humoristisch aufgenommen.

Am meisten fehlte bisher ein Theaterabend mit zwei Pantomimen und einer Oper. „Don Juan der Liebeserwachen“ von Franco Calavola stellt die ersten Erlebnisse des Dindeln auf und schließt mit seiner ersten Enttäuschung; die Musik ist durchgängig laulich und ohne Tiefe. Pantoia, ein antikes Drama von Malpiere, zeigt den Heldenkampf eines Weibes mit dem Tode und ihr Unterliegen; die Vertonung ist trotz mancher Absonderlichkeiten ernst zu nehmen, geht wenigstens den dramatischen Vorgängen herhaft nach. Die neue einaktige Oper „Drohsüßigkeiten“ von Catella schloß den Abend ab. Sie ist mit der bekannten leichtsten Dand des Tonsehers gearbeitet; eine Notwendigkeit aber, denselben Stoff wie Glück noch einmal zu vertonen, lag um so weniger vor, als von einer elementaren Wirkung bei dem neuen Werke nicht die Rede sein kann. Leider genigte der Vertreter der Titeltrolle auch nur mittleren Ansprüchen nicht. Dagegen durfte man in den anderen beiden Werken schöne sängerliche und pantomimische Leistungen bewundern. Als Orchesterleiter wirkten am Abend der Reihe nach: Mario Cordone, Fritz Reiner und Tascia.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Morgen Dienstag, Anrecht B, „Sälome“ von Richard Strauß mit Elia Sittman in der Titelpartie. Taubert (erstes Wiederauftreten nach den Ferien), Eugenie Wurlgard, Burg, Dittlich. Musikalische Leitung: Rudolph Spielmann. Saaegemann. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, am 14. September, Anrecht B, „Boccaccio“ von Franz von Suppé mit dem Damen Maria Fuchs (Titelpartie), Maria Ederer, Maria Wofor, Camilla Kallab, Jessika Koettlitz und den Herren Ermold, Kramet, Zellmer, Schmalhauer, Dittlich, Killson. In der Pantomime: Dilde Schlieben, Neppach, Paulinus und Tangaruppe. Musikalische Leitung: Striegler, Spielmann. Saaegemann. Anfang: 7 1/2 Uhr.

Am Donnerstag, dem 15. September, kommt Richard Wagner „Tannhäuser“ in der Fassung der letzten Einführung mit Fozens in der Titelpartie und Elia Wiederb als Ellabeth zur Aufführung. Anfang 7 Uhr. — Anrecht B.

Die 2. Rate für das Opern-Anrecht 1932/33 ist in der Zeit vom 15. bis zum 20. September fällig. Zahlungen können erfolgen in bar an der Opernkassette in der Zeit vom 10 bis 2 Uhr oder bargeldlos durch Postcheck, oder Banküberweisung. Vollstreckkonto der Opernkassette: Dresden Nr. 008.

Das neue Jahrbuch der Sächsischen Staatstheater

Geben ist das diesjährige „Jahrbuch“ der Sächsischen Staatstheater mit Rückblick über die abgelaufene Spielzeit erschienen. Das Jahrbuch enthält außer dem Personalverzeichnis und dem Rückblick auf die Spielzeit 1931/32 einen Nachruf für die am 8. Juni 1932 verstorbenen Kammerleiterin Clementine v. Schuch-Broska von Professor Heinrich Flöbbeder. Weiter enthält es noch folgende literarische Artikel: „Erinnerungen an Gerhart Hauptmann“ von Gust Krellau, „Zur Bühnengestaltung der Ring-Dichtung“ von Dr. Alexander Schum und „Der gebildete Theaterbesucher“ von Dr. Karl Wolff.

Dem städtischen Teil entnehmen wir folgende Angaben: Im Opernhaus fanden, abgesehen von dem am 30. Aufführungen statt. Darunter waren zwei Aufführungen („Tannhäuser“ und „Amalinda“) und zwei Aufführungen („Sälome“ und „Pantomime“). Von den elf Aufführungen

Unter...
Veranstaltete...
Mittlerer...
Weiter be...
schmide...
die Barden...
wurde w...
Einheim...
wenn eine...
die unerm...
Kapellmei...
lieb, De...
die feierlic...
sächtis...
land ein...
Brüdern...
zustatten...
wagt — u...
Tage zuvor...
Ebenso eif...
schwarz-wei...
traug. So w...
bedeutend...
der Grenze...
hin verneh...
fremden Sta...
müssen. —
am Klange

verbunden...
so vor ger...

Im Leu...
mit denen...
die R d h...
Deutschl...
ausfüllen...
jungem Ober...
an Margar...
Dahle...
Vorgänge...
kärken, durch...
kolum in der...
erfreulich...
heute Best...
voller Erfolg...
Heimatän...
Das Dre...
Scheidung...
ausgewähl...
meist befre...
ternte gut...
Ehren wür...
dore zum D...
und inhaltl...
affen Anfor...
waren, vor...
das reisende...
schonmerkt...
bis in die li...

Der...
prachtvoller...
Wieder ein...
seines müsst...
auf dem Re...
lauslich eine...
den geistlic...
Bürgerrecht...
hang und u...
tung zu We...
teilung, mach...
Stimmung...
serne welle...
„Sine“ vor...
erfahren die...
im beo...
treffen, und

ente in Kul...
vorgelassen...
Carlos“ (18...
Richard Wa...
ander Bomb...
mar 48 ver...
zwei Oper...
„Das Gesch...
12 Erfrauf...
sondere Prä...
4 Abende...
waren die...
Frankfde R...

Der...
Sächsische...
Vorty von...
lagende Be...
mit der na...
kommisar...
Aufführu...
stium für...
mittelbar...
sichartig...
über der s...
abteilung...
bezeichnet...
mütlige Er...
Ausstell...
Einverneh...

Der...
bes Berlin...
einer Dicht...
Strickrod...
in der son...
Berliner W...
der Berg...
Theater an...
Schauspiel...
Nationalt...
Drama „D...
— Unter...
Paul Fran...
am Schiff...
eine Trau...
Städtetheat...
„Kien“, da...
im komme...
keitliche E...

Steine und Schicksale

ROMAN VON OTFRID VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Grödenhof
15. Fortsetzung

Bis auf den Döbener Hochwald ist er gekommen, als ihn in bitterer Winternacht der Schneesturm überfällt. Stunden und Stunden dockt er, zusammengebückt, frierend, unter den Trümmern einer verfallenen Meierhütte, zu der ihn der Zufall geführt hat. In den Räumen kratzt und brist es, morsiche Stämme brechen zusammen, irgendwo hauset ein aufgeschrecktes Reh — der Mann sitzt und wartet. Der Morgen dämmert endlich auf, und wie der Verirrte legt weiter will, spürt er, daß die Räte der Nacht seine Glieder gelähmt hat.

Und auch jetzt, während des Tages, muß er die Wohnungen der Menschen meiden, denn er ist ja ein Flüchtling, ein Verfolgter.

Früht, daß er etwas Warmes essen, etwas Heißes trinken muß, um seine erkarrten Glieder wieder zu erwärmen, und weiß doch, daß jedes Betreten eines Dorfes gleichbedeutend mit dem Gefängnis ist. Kostbare Steine trägt er in seiner Tasche, die viele Tausende wert sind, bares Geld besitzt er auch, und doch ist er nicht imstande, sich eine einzige Tasse Kaffee zu kaufen.

Er denkt er, daß es besser gewesen wäre, wenn ihm in seiner Nacht in Tüfteln, als der Zollbeamte seinen Pass als verdächtig zurückweist, eine Fälschung vermutet und ihn für Minuten in seinem Abteil allein ließ, um den Oberbeamten zu holen, die schnelle Flucht durch das Fenster, über die Weite, unter Güternagen hindurch, nicht gelungen wäre, wenn er gleich damals verhaftet wurde.

Aber dann tritt wieder ein harter Zug in sein Gesicht. Eine Viertelstunde ist in seiner Tasche! Der Zufall hat ihm zu dem guten Haub geblieben, es gilt, noch zwei Tage die Kräfte zusammenzureißen.

Er ist im Saarland — der Uebergang nach Frankreich ist weniger schwer, und dann — in Paris hat er Freunde, die ihn verbergen, ihm einen anderen Pass verschaffen — er weiß Vieles —, mit dem Silberpfeil wird er nach Spanien fahren, in Santander gibt es argentinische Frachtdampfer, und wenn er einen solchen erreicht —

Das reißt ihn zusammen, das befeht ihn! Er geht weiter in der langsam aufsteigenden Winterkonne, unter der Bewegung werden auch die heißen Glieder wieder geschmeidig. Er sieht nun auf einer Höhe, unter ihm sticht die Saar.

Ist es schon französischer Boden? Ist es Saargebiet? Der Flüchtling hat in seinem Umherirren die Orientierung verloren. Er muß hinunter — dort — bis in die Nähe des Dorfes, muß das Schild am Eingange lesen, das ihm ja zeigt, ob er noch immer in Deutschland ist oder während des Schneesturmes schon die Grenze überschritt.

Es geht abwärts, Glatz ist der Gang, in der Nacht hat sich eine dünne Eisschicht über dem Schnee gebildet. Der ganze steile Berg sieht aus wie eine glatte Fläche, und der Verirrte weiß nicht, daß es in Wahrheit viel eingesenkte enge Täler, scharfe Schrägen sind, über die nur der Schnee die trügerische Decke breitet.

Er versucht, hinabzuheilen, sein Fuß knickt um, er gleitet aus, rutscht abwärts, bricht durch die Decke des Neuschnees, stürzt und liegt irgendwo auf hartem Felsen, während eine kleine Lawine, die er selbst bei seinem Fall verursachte, unter ihm zu Tal stiebt.

Ein heftiger Schmerz hat für Minuten die Sinne des erschöpften Mannes verwirrt. Dann wacht er wieder auf.

Noch lebt er, aber, als er versucht, aufzustehen, sinkt er unter wahnwitzigen Schmerzen wieder zurück. Er hat im Sturz beide Beine gebrochen.

Langsam steigt die Sonne höher. Unten, gar nicht so weit von ihm entfernt, sieht er Menschen. Männer, die aus kleinen, verstreuten Hütten kommen, die aber ziemlich weit von dem Dorfe liegen, das er von der Höhe gesehen hat.

Für den Augenblick lassen die entsetzlichen Schmerzen wieder nach, und der Flüchtling überlegt:

Jetzt ist alles vorbei, jede Rettung unmöglich. Er weiß, daß er noch mehr auf dem Kerbholz hat, wenn sie ihn lassen. Selbst wenn seine Glieder wieder geheilt würden, ist jahrelanges Gefängnis ihm sicher. Er ist kein Mann, der jagert, aus einer nicht mehr zu ändernden Sache die Konsequenzen zu ziehen, und seine Hand tastet in die Tasche und zieht einen kleinen Revolver heraus, er sieht ihn einen Augenblick prüfend an, dann drückt er ihn an die Schläfe, aber der Schuß verlagert, die Waffe muß leicht geworden

sein, und mit kurzem Auflachen wirft er sie in hohem Bogen von sich.

Der Wunde lehnt sich zurück, saltet die Hände hinter dem Kopf zusammen und starrt in den Himmel.

Der Tag wird vergehen, dann kommt die Nacht, er wird einschlafen und langsam erfrieren. Nichts bleibt ihm ja übrig, als regungslos mit zusammengebissenen Zähnen den Tod zu erwarten.

Langsam steigt durch die furchtbaren Verletzungen seiner Beine, die schlimmer sind, als er selbst weiß, in dem Erschöpfsten das Wundstieber auf.

Quert versucht er noch, sein Leben an sich vorübergeleiten zu lassen, das verpfuschte Leben eines Abenteurers, den sein Trieb durch die ganze Welt führte, der bald in Gold schwamm und dann wieder hinter Gefängnismauern brütete und sich nach neuen Taten sehnte. Er friert und geht unwillkürlich den Mantel locker um sich zusammen. Der Mann, der weiß, daß er sterben muß und will, weil es für ihn keine Freiheit mehr gibt, und der sich gegen den Tod wehrt. Dann glüht sein liebrender Körper in aufsteigender Hitze, Phantasien kommen und seine Sinne verwirren sich.

Er sieht sich wieder im Auge, dem Pächter gegenüber, fühlt die stehenden Blicke des Mannes, der noch nichts von den Vorgängen in Oberstein weiß, dann ist er aus dem Fenster gedrungen, unter langsam anrollenden Wagen hindurchgedrungen, hat den Zug über sich hinwegdonnern hören.

Ein anderes Bild:

Er steht in dem großen Fabrikraum der Diamantenschleiferei.

Das Werk ist gelungen, die Steine sind in seiner Tasche, er geht, wagt er noch einen Blick auf den Mann, den er betäubt hat. Vornübergelehnt liegt Wilhelm Wald regungslos auf dem Arbeitstisch.

Er rüttelt ihn an der Schulter. — Hatte er ihm zwei Chloroform gegeben. Ist er tot?

Es ist mondheile Nacht, er steht aufrecht auf dem Gipfel des Berges, wenige Schritte von ihm entfernt ist ein Wachtposten, auf dem Schilderhaus weht eine französische Fahne.

Woh! sei Dank! Die Grenze liegt hinter ihm — der Posten hat ihn gar nicht bemerkt, jetzt ist er vorüber und gerettet.

Von unten herauf steigt ein Mann. Wie unendlich klar und schwarz er in dieser Mondnacht zu leben vermag. Das ist ja der Freund aus Paris, der ihn erwartet, ihm entgegenkommt.

Was ist das? Jetzt springt der Freund in großen Schritten den Berg hinauf, in jeder Sekunde wächst seine Gestalt, er wird übermächtig groß, wendet ihm wieder das Gesicht zu. Es ist gar nicht der Freund, — es ist — Wilhelm Wald, Uebermenschlich groß, das Gesicht verzerrt, ein paar glühende, böhrender Augen darin, und in der Hand hält er ein langes, blühendes Messer. Jetzt wimmelt es im Tal von Menschen, Polizisten, die den Gang hinaufstürmen, er will fliehen, und vermag die Schritte nicht zu bewegen, — dann sieht er einen lauten, gestöhrenden Schrei aus. —

Drei Männer mit wilden Gesichtern gehen in der Abenddämmerung den schmalen Pfad entlang, den ihre eigenen Füße auf dem Schnee zum Dorf in den Neuschnee getreten haben.

Es sind frühere Köhler, die weit draußen in den elenden Hütten hausen, und sie haben Schaulen und Daden, die sie an ihren einfaden Hosen geschmiebelt, zum Verkauf ausgeben, ein paar Pfennig verdient, legt sie wenigstens wieder für eine Zeit Brot und Schnaps im Hause.

Ein seltsamer Laut dringt durch den Abend vom Berge zu ihnen herab.

„Was ist das?“
„Jemandem in Todesnot schreiendes Tier.“
„Abermals der furchtbare Laut.“
„Das ist ein Mensch.“

„Wie kommt in der Winternacht ein Mensch dort oben hinauf?“

Immer wieder erneuert sich der Schrei.

Wirkungsvoll fluchen die drei durch den Schnee aufwärts, kennen und vermeiden die Schrägen.

Der Mond ist aufgegangen und die Stimme, die jetzt in ein heiseres, schmerzliches Stöhnen übergegangen, ein guter Wind.

„Da liegt ein Mann, offenbar abgestürzt?“
„Doch! merkwürdig, ein Mann in seinem Wintermantel, wie kommt der hierher?“
„Bedenkfalls dürfen wir ihn nicht hier liegen lassen. Ob, hören Sie uns? Stehen Sie auf.“

Für einen Augenblick öffnen sich entsetzte Augen.

„Er hat beide Beine gebrochen, wir müssen ihn tragen.“
Laut schreit der Fiebernde auf, als die Männer ihn jetzt emporheben, zum Glück umfängt ihn eine Ohnmacht, während sie ihn hinabtragen. —

Es ist Morgen, der Amerikaner schlägt die Augen auf, das Fieber hat etwas nachgelassen, und er sucht sich zurechtzufinden.

„Wo bin ich?“
In einer Schmelzschleife an der Saar. Der Herr ist wohl in den Bergen verunglückt? Wir werden zum Arzt in das nächste Dorf schicken.

Sam White stützt den lauernden Blick dieses Mannes und den Gegenstand seiner unterwürfigen Sprache zu dem Gangen, wilden Wesen des Mannes. Seine Menschenkenntnis glaubt begriffen zu haben, und er winkt ihn näher zu sich heran.

„Senden Sie keinen Boten in das Dorf, ich will keinen Krug. Behalten Sie mich hier, leben Sie, ob Sie mich wieder auf die Beine bekommen. Ich bin nicht arm, habe Geld bei mir.“

„Er zieht den Kopf des Mannes zu sich herunter. „Will Ihnen zweitausend Mark geben, wenn Sie mich heilen.““

Der frühere Köhler lächelt und ein Versehen auch um seinen Mund: Ein Schmutzler wahrhaftig, oder ein Mann, der etwas auf dem Kerbholz hat. Was geht es ihn an, er ist kein Vollst — zweitausend Mark?

„Haben Sie denn das Geld bei sich?“
„Zweitausend sind hier in der Bretzelsche, tausend davon brauche ich, um später weiter zu fliehen.“

White weiß, daß er sich durch seine Worte ganz in dieses Mannes Hand gibt, der aussieht, wie ein Räuber. Was tut es? Schlägt der Mann ihn tot, dann ist es eben vorbei und immer noch besser, als sein Leben lang im Gefängnis. Aber er hat seinen Mann richtig beurteilt, und es ist nicht gleich jeder ein Mörder, der sich kein Gewissen daraus macht, einem Spitzhaken weiter zu helfen, ohne die Polizei zu rufen.

Sie sind ihre eigenen Kerze, die früheren Köhler, die das ganze Jahr tief in den Wäldern in der Einsamkeit zu verbringen gewöhnt sind.

Der Schmelzler selbst schient die gedrohenen Beine, die alte Frau macht ihm Kompressen und löst verschiedene Tees. Vorsichtig ist der Schmelzler, wenn er in das Dorf geht, um Einkäufe zu machen, vermeidet sorgfältig, mehr Geld zu zeigen, als irgend nötig, denn er weiß, wenn man aufmerksamer wird, wenn die Polizei kommt, wenn sie ihn holen, dann nehmen sie auch die zweitausend Mark was sperren ihn selbst womöglich ein.

Wochen vergehen, freilich die Beine heilen langsam wieder zusammen, wenn auch wahrhaftig krumm und schief.

Als das erste Frühjahr auch hier seinen Einzug hält und der Fluß unter dem Schmelzwasser der Berge hoch anschäumt, humpelt Sam White auf roß geschützten Rädern schon wieder umher, aber seine Wangen sind hoch geworden, rote Flecke zirkeln sich ab. In der Winternacht droben in den Bergen hat er sich die Schwindelucht geholt. Im Mai liegt ein todtkranker Mann auf ärmtlichem Lager in der dumpfigen Hütte. Ein Mann, der weiß, daß er sterben muß und den letzten Augenblick vor dem Fenster.

Ein Raubhölzler, der in den letzten Lebensjahren an die Strafe des Himmels denkt. —

Kriminalrat Wendelin sitzt in seinem Arbeitszimmer in Trier, und vor ihm steht der katzenhölische Pörrer aus dem kleinen Dorf Serrig an der Saar.

„Das ist es, Herr Kriminalrat, was ich in Bruchstücken aus den Erzählungen der früheren Köhler und aus den Munde des Sterbenden erfahren habe, zu dem man mich gestern Abend gerufen. Er lag in seinem Bett, eine lurchbare Menschenruine, und als ich ihm in das Gewissen redete, wenigstens im Tode sein Herz zu erleichtern, ist er in Neuz gestorben.“

„Er heißt Joe Wilson.“
Der Kriminalrat, der mit immer größerem Interesse der Erzählung des Pörrers gefolgt ist, aber den alten Mann nicht unterbrochen hat, um ihn den Faden nicht verlieren zu lassen, nickt.

„Das habe ich bereits aus dem Verbrecheralbum festgestellt.“

„Er hat mir auch den ganzen Eindruck in Oberstein erzählt. Ich hatte davon in der Zeitung gelesen, und stelle ihm vor, daß ein Unschuldiger nun schon seit Monaten in Gefängnis sitzt, und daß auch dessen Unglück auf sein Gewissen fällt.“

Der Sterbende hat mir versichert, daß Wilhelm Wald nichts von dem Eindruck wusste, nur glaubte, ihm einen Stein schleifen zu sollen. Dann hat er ihn, während er über seine Arbeit gebeugt lag, mit Chloroform betäubt und endlich dem Besinnungslosen denbeutel mit kleinen Brillanten in die Tasche gesteckt.“

Der Beamte nickt auf.

„Ist er tot?“
„Unter meinen Augen ist er gestorben. Er hat mich ausdrücklich beauftragt, dieses Bewußtsein dem Gericht zu überbringen. Er hat es im Angesicht des Todes abgelegt und dann —“

Der Pörrer zieht umständlich ein kleines Paket aus der Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Bandagist Ackermann
Gruner Straße 16, I.
Der Fachmann für Plattfußleiden
Leibbinden / Bruchbänder / Gummilastdämpfer
Lieferant der Krankenkassen und Pensionsämter

Zeichen der Zeit
Unsicherheit!
Heute laßt sich das w. st. Geb. Kraft behalten Nerven behalten denn Kraft gibt Sicherheit!
Schlüter VOLLKORN-BROT
--- es ist ein Brot der Zeit! ---
Dr. El. Gentz, D.: Ihr Brot ist vorzüglich, und meiner Mutter, welche zuckerkrank ist, bekommt es sehr gut.

3000 STÜCK
Wickel-Schürzen
prima Stoffe, handgemacht, richtige Längen und Weiten
Für den Spottpreis von 1.80 per Stück
Der Weg lohnt sich
Annahmestlinge
in Wolle u. Baumwolle, Annähen oder Einnähen als Sohlen gratis, gleich zum Mitnehmen.
Paar 0.40, 0.50, 0.60, 0.90
Richter
Rosenstraße
Ecke Ammonstraße
Bahn 7, 28, 29, 10, 6

Mietgesuche
Möbl. Zimmer
bei unabhängiger Dame sofort gesucht. Eiloffertin unt. A H 134 Exp. d. Bl.
Rufen Sie bitte:
2
5
2
4
1

Pelz-Etage
(Carl Dreier)
Wettiner-Str. 38, nur I. Stock
Füchse, Krawatten, Jäckchen, Mäntel und alle anderen Pelzwaren
Neuanfertigungen — Umarbeitungen
Reparaturen — zu billigsten Preisen

Für Steingärten Feis., Poller-, winterharte Blütenlaub-, Fleis., Koniferen-, Giergehölze
O. Dönik, Dr.-Ordnung, Algenstraße 2, 13, Orline-Wiese

11 Billig und gut!!
Echte Schlafzimmer ab 450 M.
Garantie, mod. Einwürfe
Besuch lohnt! Stephaniestraße 40

Gediegene und praktische Geschenke
zu Hochzeit, Jubiläum, Geburtstag etc.
Neuzzeitliche Trinkglasgerätschaften
Ziergläser, Bowlen, Bier- und Weinrörge
Kaffee-Geschirre ca. 200 verschiedene Dekore
Speise-Geschirre vornehme Sammelmuster
Kahlenberg & Hofmann
Frauenstraße 5 6. L. EDEKA

Haarausfall
beseitigt nur d. echte Lucasin-Rohmarkpomade
Preis nur 1 Mark zu haben im Generaldepot: Dr. H. Koch, Altmarkt 3, laude u. n. weißen Brötchen

Familien-Nachrichten

Meine liebe, gute Frau
Elli Fabian geb. Fehrmann
wurde am Sonnabend früh durch Verfallung von ihrem langen, schweren, mit unsagbarer Geduld getragenen Leiden erlöst.
Dresden, Hertelstraße 16
und Aus- u. Familienbad Dlegau.
In diesem Schmerz
Reinhold Fabian
ausgleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes aus statt.

Waffelbruch
täglich frisch wieder zu haben
Waffelfabrik Raiser Straße 92/94
G. Göttemann 23. Kronenstraße 21
Waffelbrot 2 bis 1/2, Sonntags 3 bis 1/2 u. 1/2.

Speisezimmer
Ecke mit Stubben, zum Fabrikieren
Bauh. Violenta: erst. 73
Paul Kneifels Doarintur
ein Analeptikum, hat sich seit über 50 Jahren bei Magenkatarrh und bei Magen- und Darmstörungen bewährt. Verlangt man in 3 Wochen zu haben bei Herrn. Koch, Altmarkt 3.

Montag, 12. September 1932
Die 100...
Berliner...
Dresdner...
Leipzig...

